

DIE GROSSE ERZÄHLERIN

Steile Wiesen, lichte Wälder, Tage voller Abenteuer.
Marlen Haushofer wächst als Försterstochter in einem kleinen Tal
am Fuße des oberösterreichischen Sengengebirges auf.
Die Kindheit in dieser entlegenen Welt prägt ihr literarisches Werk.

TEXT CAROLIN GIERMINDL FOTOS ROBERT MAYBACH

Effertsbachtal. Am Waldrand, hinter Bäumen, liegt das alte Haus. Es ist das Elternhaus von Marlen Haushofer. Nur ein schmaler Weg führt durch das Tal in der Nähe von Frauenstein in der oberösterreichischen Gemeinde Molln.

AUF DEN SPUREN VON *Marlen Haushofer (1920–1970)*



Wie still es hier ist. Kein Wunder, dass Marlen Haushofer als Erwachsene stets eine Packung Ohropax eingesteckt hatte und unter Lärm litt. Denn rund um das alte Forsthaus am Eingang des Effertsbachtals ist es auch heute Nachmittag so ruhig, dass man sogar den kleinen Bach auf der gegenüberliegenden Seite deutlich wahrnimmt. Wie er gurgelt, murmelt und gluckert. Ist dies die Melodie, die Marie Helene Frauendorfer, so ihr Geburtsname, eine Kindheit lang begleitete? Denn überall in dem engen Tal, selbst ganz hinten im Talschluss, hat man das beruhigende Rauschen des Effertsbachs im Ohr.

Was die Försterstochter sonst noch hörte, wenn sie vor die Tür ihres einsam gelegenen Elternhauses in der Nähe von Frauenstein trat? Das Summen von Bienen und Hummeln zum Beispiel, und die Vögel, die im schiefen Birnbaum hinter dem Stall zwitscherten.

Kaum zu glauben, aber diesen krummen Mostbirnbaum gibt es immer noch. „Dem hab ich schon oft das Leben gerettet“, erzählt Ernestine Kirchwegger, die jetzige Besitzerin dieses Forsthauses, und streicht

über den bemoosten Stamm. Ihr Mann hätte ihn schon längst gefällt, sagt sie. Aber die Nationalpark-Rangerin der nahen Kalkalpen mag das Bäumchen, auf das die kleine Marlen einst gern gekraxelt ist. Woher Ernestine Kirchwegger das weiß? Rudolf Frauendorfer, der vier Jahre jüngere Bruder von Marlen, hat es ihr erzählt. Der Professor für Forstökonomie machte oft Rast auf der Hausbank seines ehemaligen Elternhauses, wenn er durch das ihm so vertraute Tal wanderte.

DER FÖRSTER UND DIE KAMMERZOFE

Es hat sich wenig verändert hier. Sogar das alte Hirschgeweih über der Eingangstür hängt noch an Ort und Stelle. Ob Marlens Vater diesen Sechsender erlegt hat? Heinrich Frauendorfer war Oberförster des Grafen Lambert, daher bewohnten er und seine Familie auch das Forsthaus des Adligen am Taleingang. Zu dem Anwesen gehörte auch eine kleine Landwirtschaft. Ein paar Kühe, gefleckte Schweine, eine Handvoll Hühner und viele Katzen gab es. Und einen Jagdhund, der sonntags stets faul im Schatten des hölzernen Gartenpavillons lag. ➔



Stätten ihrer Kindheit. Hinterm Stall steht der krumme Birnbaum, auf den Marlen gern kletterte. Im Gartenhäusl (re. o.) spielte ihr Vater Karten. Die Jagdhütte (re.) diente als Vorlage für „Die Wand“.

*„Die hohen Stängel zitterten unter der Last der runden Gäste.
Marili liebte Hummeln von ganzem Herzen. Ihr kriegerisches
Gebrumm, die wolligen Pelze und wasserhellen Flügel.“*

Aus Marlen Haushofers Novelle „Das fünfte Jahr“, 1953

Am Sonntagnachmittag spielte der Herr Oberförster mit dem Herrn Pfarrer aus Frauenstein nämlich Karten in dem „Lusthäusl“ neben dem Haus. Den Pavillon gibt es heute noch.

Marlens Mutter, früher Kammerzofe bei der Hocharistokratin Gräfin Colloredo, hatte dagegen auch sonntags wenig Zeit. Sie kümmerte sich mit der Magd Hermine um die Haus-, Hof- und Feldarbeit, galt als streng und strikt religiös. Kein Wunder also, dass sich Marlen mit dem Vater leichter tat. So durfte sie ihn auch auf die Jagd begleiten. Etwa eine Stunde Fußmarsch ist es vom Forsthaus, auf einem kleinen Weg geht's

stetig bergauf, durch dichten Wald, bis hinauf zu der Jagdhütte.

HIER SPIELT „DIE WAND“

Kalt ist es da oben und mucksmäuschenstill. Nebel zieht in Rauchwolken über die Wipfel. Nur der Wind, der nebenan durch den kleinen Buchenwald streift, säuselt sein Lied. Dieses große Jagdhaus mit den grünen Fensterläden, das ist die reale Vorlage für jene Jagdhütte, in der Marlen Haushofers Ich-Erzählerin in dem großen Roman „Die Wand“ lebt und überlebt.

Abgeschnitten von jeglicher Zivilisation, mittendrin im Gebirgswald, auf sich allein

gestellt mit Kuh Bella, Hund Luchs und einer Katze lernt die Protagonistin, sich mit der rauen Natur zu arrangieren.

„Nur eine Katzengeschichte“, mit diesen Worten hat Marlen Haushofer damals ihrem Wiener Mentor Hans Weigel das Manuskript von „Die Wand“ überreicht. Es war ihr dritter Roman, es sollte ihr berühmtestes Werk werden. In den 1980er-Jahren wird „Die Wand“ in mehrere Sprachen übersetzt, erst 2012 wird der Stoff fürs Kino verfilmt, im selben Jahr am Burgtheater inszeniert; und weil 2019 eine einflussreiche französische Internet-Autorin Haushofers Werk begeistert rezensierte, gab es in



Forsthausbesitzerin. Ernestine Kirchberger, die mit ihrem Mann das Elternhaus von Marlen Haushofer erwarb, kennt viele Anekdoten.

Frankreich vor nicht allzu langer Zeit einen Ansturm auf „Die Wand“.

DER LANGE WEG ZUR SCHULE

Nicht nur die Jagdhütte im Wald, es gibt viele Orte im Tal, die Marlen Haushofer zu literarischen Schauplätzen gemacht hat. In „Himmel, der nirgendwo endet“, ihrem vierten Roman, spaziert Heldin Meta jeden Sonntag auf einem kleinen Feldweg über buckelige Wiesen zur Kirche. Sie geht auf dem einstigen Schulweg der Schriftstellerin. Über Stock und Stein, vorbei an blühenden Hängen und dicken Eichen marschierte die Försterstochter zur Volksschule. Über

den sogenannten „Saurüssel“ und das „Moosfeld“ ging es hinaus aus dem engen Effertsbachtal. Groß und immer größer wurde die Welt mit jedem Schritt, bis sich irgendwann auf einer kleinen Anhöhe ein Ort ins Bild drängte. Was heißt hier Ort: eine große Wallfahrtskirche, ein altes Wirtshaus, ein graues Gebäude – mehr gibt es nicht in Frauenstein.

Und mehr gab es auch zu Marlens Zeiten nicht. Hier in Frauenstein ging sie zur Schule, in dieser steingemauerten Kirche wurde sie getauft, hier hat sie später ihren Mann, Manfred Haushofer, einen Zahnmedizinstudenten aus Graz, geheiratet. ➡

DAS LEBEN DER STAATSPREISTRÄGERIN



Im Süden. Marlen Haushofer im Jahr 1954 lesend auf einer Terrasse über dem Gardasee.

11. April 1920 Marie Helene Frauendorfer wird im Weiler Effertsbach bei Frauenstein in der Gemeinde Molln geboren.

1930 Eintritt ins Internat der Ursulinen in Linz

1940 Beginn des Studiums der Germanistik in Wien

1941 Geburt ihres Sohnes Christian

1941 Heirat mit Manfred Haushofer

1943 Geburt ihres Sohnes Manfred

1950 Scheidung

1956 Erneute Heirat mit Manfred Haushofer

1968 Österreichischer Staatspreis für Literatur

21. März 1970 Marlen Haushofer stirbt in einer Wiener Privatklinik.



Großer Erfolg. Ihr dritter Roman „Die Wand“ erschien im Jahr 1963.



In Frauenstein. Das grau getünchte Haus ist die ehemalige Volksschule von Marlen Haushofer. In der spätgotischen Wallfahrtskirche daneben wurde sie getauft, dort hat sie später auch geheiratet.

—
*„Alle meine Personen sind Teile von mir,
 sozusagen abge-spaltene Persönlichkeiten, die ich recht gut kenne.
 Ich bin der Ansicht, dass im weiteren Sinne alles,
 was ein Schriftsteller schreibt, autobiographisch ist.“*

Marlen Haushofer in einem Interview

—

Gabi Federlehner, die Gastwirtin von Frauenstein, holt jetzt ein altes Klassenfoto in Schwarz-Weiß von der Wand im Flur und deutet auf ein Mädchen mit krausem Haar und wachen Augen. „Sie war immer schon schlauer als die anderen“, sagt die Frauensteinerin. Ihr Vater drückte damals die Schulbank mit Marlen.

Die kleine Marie Helene kann bereits lesen und schreiben, als sie 1926 eingeschult wird. In der Kanzlei des Vaters, gleich links vom Eingang, existierte eine Bibliothek. Goethe, Shakespeare, Heine, Kleist: Sie liest früh alles, was ihr unter die Finger kommt. „Es ging ihr weniger um den

Inhalt als um die Fülle von neuen Wörtern“, erklärt Gertraud Weghuber, die sich seit über vierzig Jahren intensiv mit der Schriftstellerin beschäftigt. Die frühere Lehrerin erzählt, dass vor allem Marlens Mutter darauf drängte, das wissbegierige Mädchen – obwohl das Geld knapp war – auf die Schule zu den Ursulinen nach Linz zu schicken. Im Internat beißt Marlen eine der Schwestern, ihr Heimweh ist grenzenlos. Marlen Haushofer maturiert 1939, beginnt ein Germanistikstudium in Wien. Die Liebe zur Sprache, so scheint es, ersetzt ihr die Liebe zum Effertsbachtal. „Ich kann nur leben, wenn ich schreibe“, notiert die Mutter

zweier Söhne später. Da wohnt sie in Steyr, ist unglücklich verheiratet und hilft in der Praxis ihres Mannes. Die Zeit zum Schreiben muss sie sich stehlen. Für ihren Mann ist Schreiben ein Hobby, etwa vergleichbar mit dem Häkeln.

Auch deshalb bricht sie immer wieder aus ihrer Rolle aus, fährt nach Wien, trifft Schriftstellerkollegen. Sie ist ein Stadtmensch geworden. Doch das einsame Forsthaus im Effertsbachtal wird zeitlebens ihr Sehnsuchtsort bleiben. Immer nachts, wenn sie am Küchentisch sitzt und schreibt, lässt sie das Paradies ihrer Kindheit wieder auferstehen.